

Mombas, 4. Mai 1865

Meine lieben Geschwister –

Es that mir sehr leid, daß mir im letzten September die Zeit nicht reichen wollte, auch an euch zu schreiben, um so mehr da ich weiß, daß ein solcher Brief nicht selten bei euch als ein Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk ankommt, wie den auch des lieben Hansergs Brief vom 10. September diesmal in den ersten Tagen dieses Jahres seine lange Reise über Indien und den indischen Ocean bei mir zurücklegte. Ihr versteht nun das Briefschreiben recht ordentlich und gebt mir allerlei Nachrichten, die euch kleinlich scheinen mögen, mir aber doch, als altem Glied der Gemeinde, interessant sind, das Verlangen, von dem ihr mir schreibt, mich wiederzusehen, freut mich zwar, aber befriedigen kann ich es noch nicht. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen in Ostafrika, die mir es bis jetzt, und so viel ich voraussehen kann, auch in den nächsten Jahren nicht erlaubt, selbst dem lieben alten Geburtsort und "Markraitle" einen Besuch zu machen. Daran daß der Hanserg einen Sohn hat, der in diesem Jahr "zur Conscription muß" sehe ich besonders daß ich nun wirklich eine lange Zeit in Afrika gewesen bin, und es ist, wie er in seinem Briefe sagt, allerdings lauter Gnade Gottes, daß ich in einem so heißen Lande, so lange so wohl und gesund erhalten wurde, während andere schon im ersten Fieber oder doch nach kurzer Zeit ihren Lauf für diese Welt beschließen.

Und eine solche Nachricht ist die erste die ich in meinem dießmaligen Brief an meine Comittee in England mitzutheilen habe. Schon ehe dieser Brief bei euch ankommt, werdet ihr es wohl durch Dr. Krapf erfahren haben, daß mein englischer Mitarbeiter. Bruder Taylor der erst im vorigen August bei uns ankam, am 7. März in Sansibar an demselben Tage an dem er dort angekommen war, aus der Zeit in die Ewigkeit ging.

Als er 3 Tage zuvor von uns Abschied nahm, um über Sansibar nach Mauritius zu gehen, wo er seine 2. Ordination erhalten, sich verheirathen, und dann im Spätjahr zurückkehren wollte, litt er, wie es uns schien, an einem gewöhnlichen,

obschon etwas heftigem, Fieberanfall, der diesmal besonders seine Engbrüstigkeit vermehrte. Wir glaubten indessen, die Seeluft werde ihm gutthun; auch hatte er in wenigen Tagen Aussicht auf ärztliche Hülfe. Unter solchen Umständen konnten wir natürlich auch nicht die geringste Ahnung von seinem nahen Tode haben.

So verborgen und wunderbar sind die Wege die der HErr mit den Menschenkindern, auch mit den Arbeitern in Seinem Weinberge, geht. Er hatte indessen schon für andere Arbeiter in der ostafrikanischen Mission gesorgt und zwar für solche die selbst Kinder von Afrika sind. Am 17. Januar waren nämlich zwei junge Männer, vom Wahiao-Stamm, an Galla-Mädchen verheirathet, und zwei noch ledige Wahiao-Mädchen, die an christliche Wanika in unserer Mission verheirathet werden sollen, von Indien herüber zu uns gekommen. Durch die Engländer noch als Kinder von der Sklaverei errettet, waren sie dort christlich erzogen worden, und wollten nun in ihr Vaterland zurückkehren um auch ihren Landsleuten das Evangelium bringen zu helfen. Sie haben alle, mehr oder weniger, die englische Sprache gelernt, und sich andere nützliche Kenntnisse erworben. Von den zwei jungen Männern ist der eine (William Jones) ein Schmied, der andere (Ismael Semler), ein Schreiner; ein Dritter, der ein Maurer ist, soll erst noch kommen. An ihnen habe ich nun, da sie sich bis jetzt zu aller Arbeit willig gezeigt haben, eine große Hülfe erhalten, für die ich sehr dankbar bin. Schon seit mehreren Jahren hatte ich einen christlichen Briefwechsel mit ihnen gepflegt, und unsre Freude war groß als wir endlich einander sahen. Als sie in Mombas ankamen, waren wir noch auf unsrer Station im Wanika-Land; Bruder Taylor ging uns voraus am 19. Januar, an welchem Tag er ohnedieß nach Mombas gegangen wäre.

Etwa eine Woche später folgte auch ich mit meiner Frau. Der folgende Tag war ein Sonntag, und wir bedurften der Ruhe. Wir blieben daher in unsrem oberen Zimmerchen, während Bruder Taylor im unteren mit unsren christlichen jungen Afrikanern englischen Gottesdienst hielt. Während ich nun ihren fröhlichen Stimmen, wie sie sich in christlichem Gesang laut machten, zuhörte, weinte ich, das erste mal in meinem Leben, Thränen der Freude. Diese meine Thränen der Freude erinnern mich gerade an andere sehr edle Thränen, von einem noch

ungetauften Heidenknaben, namens Mua Nzingo, den Sohn von Joseph Dena. Es war nämlich am 28. März, daß William nach Sansibar abreiste um die Sachen zu holen, die Bruder Taylor mit sich genommen hatte. Dem Wunsch des englischen Bischofs gemäß, der im November vorigen Jahres einen Besuch auf Kisuludini gemacht hatte, begleiteten ihn zwei Knaben, Kango und Muamba, die seit Jahren ziemlich regelmäßig am Sonntag auf die Station gekommen waren, um nun auf der Insel Sansibar regelmäßigen christlichen Unterricht zu erhalten. Mua Nzingo, der, wie die zwei anderen, auch schon lesen kann, und mit seinem Vater zum Gottesdienst kommt, wollte auch mitgehen, weil ihn aber seine heidnische Mutter, aus blinder Furcht ihn zu verlieren, nicht gehen lassen wollte, weinte er mehrere Tage lang bitterlich, ihr seht es regt sich mehr und mehr in Ostafrika und das Bäumlein des Evangeliums sendet seine Zweige aus. Bald hoffe ich eine weitere Anzahl zu taufen, und die Erstgetauften zum heiligen Abendmahl zuzulassen. –

Von einem anderen kleinen Knaben, Hasani, einem Stiefsohn von Abraham Abe Gondscha, will ich euch erzählen, wie er eines Tages im vorigen Monat zu mir kam und sagte: "Mqutuhundi na qu foya dshuo dshoa Lukasi", das heißt „Lehrer, ich bitte dich um das Buch von Lucas (das Evangelium Lucä)". Er meinte nämlich, er habe nun seinen Katechismus, den er schon seit einigen Jahren fleißig gelesen, hinter sich, wie ein Knabe, der aus dem ABC-Buch ins Spruchbuch oder in das Neue Testament übergeht. Nun dachte ich, und sagte es zu meiner lieben Frau, sind wir endlich soweit gekommen, daß ein Wanika-Knabe um ein Buch der heiligen Schrift bittet. Auch ein Beispiel von Redlichkeit in einem Jüngling namens Kikofi, der seit einigen Jahren ins "Buch eingegangen", aber noch nicht getauft ist, will ich euch geben. Einer unserer Knechte schickte ihn mit einem Auftrag von der Station zu mir nach Mombas und gab ihm zugleich ein Päckchen Reis zu tragen mit, das dem Knecht gehörte, und für das er ihm 5 Kreuzer als Trägerlohn anbot. Kikofi lüpfte es auf, fand es nicht schwer und erbot sich es um 4 Kreuzer zu tragen. Sein Gewissen ist aber noch unruhig, ob auch 4 Kreuzer nicht zu viel seien. Er lüpfte es noch einmal und meint 3 Kreuzer seien ganz genug. Der Knecht gab sie ihm; er kommt zu mir, und da er in meinem Geschäft nach Mombas gekommen war wollte ich ihm sogleich einige Kreuzer geben damit er sich Brot kaufen könne. Er wollte sie

aber nicht annehmen weil er sich schon für 3 Kreuzer Speise gekauft habe. Als ich ihn fragte, was für 3 Kreuzer? erzählte er mir in aller Einfalt wie er dazu gekommen sei. Dieß trug sich schon im vorigen Spätjahr zu. Welch ein köstliches Goldkorn im Inneren zeigt eine solche Handlung an. Nur der heilige Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, kann dieß im Menschenherzen, das von Natur in der Lüge gefangen ist, bewirken.

Nun genug für dießmal - Mit unsern herzlichen Grüßen an euch Alle, und da so viele Andere zu nennen wären, will ich lieber gar nicht anfangen. Nur die Base will ich ihres hohen Alters wegen besonders grüßen lassen.

Euer Johannes R.

An J.G. & G. Rebmann

Gerlingen